Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfstr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 128 — Dienstag, den 4. Juni 1918 — 46. Jahrgang

In neuen Kämpfen weitere Fortschritte.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: Zeitweilig aufflebender Artilleriekampf. Feindlicher Teilangriff westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurde abgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Zum Ersatz der durch unseren Angriff verschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stützung der bisher von den Nachbar-Armeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weit abgelegener Fronten in den Kampf getreten. — Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-sous-Touvent—St. Christophe—Vingre zurück. Südlich von Soissons wurde Chandun genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Ostrand der Wälder von Villers-Botterets vor. Südlich des Ourcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau Thierry. An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 29. und 30., die Leutnants Löwenhardt und Udet ihren 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht: Südwestlich von Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe beiderseits der Ourcq.

Ueber die sinnlose Verteidigung von Reims

schreibt der deutsche Heereskommentar: Nachdem die Deutschen die starken Abschnitte der Ailette, Aisne und Vesle innerhalb vier Tagen in siegreichem Vordringen überwunden und die Marnelinie erreicht haben, verkündet der Eiffelfunkspruch der Welt als Frankreichs Trost: „Wir halten Reims". Es sind jedoch nicht Franzosen, die hier kämpfen, sondern Frankreich hat den Schutz der alten Krönungsstadt und der ehrwürdigen Kathedrale braunen und schwarzen Soldaten anvertraut. Die Deutschen wollen Reims schonen, ihr Angriff ging an der Stadt vorbei. Von drei Seiten halten sie jetzt Reims umfaßt, aber die Franzosen klammern sich an einem Fleck Erde, der keinerlei taktischen oder strategischen Wert hat, denn die die Stadt umschließenden fortgekrönten Höhen sind fast restlos in deutscher Hand. Statt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen sie völlig in Trümmer schießen und opfern sie in gewissenloser Weise. Die Verteidigung von Reims kostet ja keinen Tropfen französischen Blutes. Neger sind es, die man für eine zwecklose Prestige-Politik hinführt. Die Verluste der Schwarzen sind furchtbar. Aus den Wein- und Schnapsvorräten der großen Stadt betrunken gemacht, vor sich die Deutschen, hinter sich die von weißen Franzosen besetzten Maschinengewehre, liegen die Neger vom Senegal, von Madagaskar, von Martinique in den Gräben um Reims. Vor sich und hinter sich den Tod, wehren sie sich verzweifelt. Furchtbar schlägt der Granatenhagel zusammengefaßter deutscher Artilleriegruppen in ihre Stellungen. Fassungslos sieht man sie in ihren Gräben hin- und herrennen. Für sie gibt es kein Entrinnen, sie wagen nicht überzulaufen, da man ihnen versichert hat, daß die Deutschen die Gefangenen zu Tode martern. So werden ihre Verluste schwerer und schwerer. In einem schmalen Grabenstück bei Schloß Malle kamen auf über 100 Tote nur 4 Gefangene, alle Franzosen tragen die Couce-Couce, das große schwere Schlachtermesser, und wehe dem Deutschen, der in ihre Hände fällt. Dennoch werden die Neger von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt. Die Masse der im Artilleriefeuer gefallenen Neger erinnert an die russischen Leichenfelder am Stochod und bei Tarnopol. Zu Tausenden liegen hier die leblosen Leiber. Eine große französische Stadt geht in Flammen auf und der französische Funkspruch verkündet der Welt: „Wir halten Reims".

Von der Marne bis Reims

verlief der 2. Juni ohne größere Kampfhandlungen. Nach den blutig zusammengebrochenen Gegenangriffen des Vortages verhielt sich die französische Infanterie ruhig. Die Stille des Sonntags wurde nur zeitweise durch beiderseitiges Störungsfeuer auf die Infanterie- und Artilleriestellungen sowie das Hintergelände unterbrochen. An einzelnen Stellen schob die deutsche Infanterie ihre Linien etwas vor. In den Flughallen auf der Höhe 198 nördlich Boulouse wurden nachträglich noch drei unbeschädigte Flugzeuge festgestellt. Die erheblichen Verluste der letzten Gefechte haben die Franzosen gezwungen, zwischen der Marne und Reims zahlreiche neue Divisionen, u. a. die 28. und 14. Division einzusetzen. Gefangene sagen aus, daß Befehl gegeben sei, unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf Verluste, das Höhengelände westlich Frygny-Goulommes zu halten. Auch vor Reims zwingt der anhaltende deutsche Druck die Franzosen immer neue Kräfte in den Kampf zu werfen die durch das schwere deutsche Feuer in kurzer Zeit aufgebraucht werden. Der deutsche Vorstoß gegen das Fort Pompelle, der zur Gefangennahme der ganzen Fortbesatzung führte, fügte den Franzosen besonders schwere Verluste zu. Hierbei wirkten deutsche Sturmwagen und englische Beutetanks erfolgreich mit der deutschen Infanterie zusammen.

Die schnelle Auswirkung des deutschen Erfolges

am Chemin des Dames ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Infanterie nach Ueberwindung der Höhenstellungen in gleichem Anlauf bis in die Batteriestellungen durchstieß und so die gesamte Stellungsartillerie in deutsche Hand brachte. So hat das im Linksanschluß an eine bekannte Division führende 3. Bataillon eines Regiments zusammen mit einer Gebirgsmaschinengewehrkompanie als selbständiges Detachement nach Eroberung der berühmten Hurlebise-Ferme und nach Ueberwindung des Coulcher Rückens in dem breiten nach der Aisne zu geöffneten Becken von Coulcher 37 Geschütze erobert. Die Geschütze feuerten zum Teil noch, als zusammen mit den fliehenden Franzosen bereits die Soldaten in die Batteriestellungen eindrangen. Bei Vasagne, ein Kilometer südwestlich Coulcher, eroberte dasselbe Detachement eine Flakbatterie. In dem pausenlosen Vorsturm auf die Aisne zu machte sie in den ersten Stunden des Angriffes bereits 600 Gefangene und erzwang bis Mittag bereits den Uebergang über die Aisne bei Malzu.

Zwischen Aisne und Marne zeigen kilometerweit die breiten Straßen und ihre Nachbargelände keine Spur des Kampfes. Am schärfsten tritt das zwischen Aisne und Vesle zutage. Hier wandelte sich der Rückzug der Franzosen in eiligste Flucht. Erst an der Vesle, wo sich herangeeilte Reserven des Feindes zu stellen suchten, mehren sich die Anzeichen des Kampfes. Hier liegen die toten Franzosen im Haufen. Weiter südlich sprechen Pferdeleichen, zusammengestürzte Wagen, zerschossene Autokolonnen von neuem von der verwirrten Flucht des Feindes. Je näher man an die Marne kommt, desto mehr häufen sich dann wieder die Spuren verzweifelter Gegenwehr. Auf der letzten Höhe vor dem Marnetal bei La Charmel mußte der zähe Gegner von den im Galopp auffahrenden deutschen Batterien erst völlig zusammengeschossen werden, ehe die Infanterie die ins Tal führende Straße erreichen konnte.

Erbitterte Kämpfe südwestlich Soissons.

(W) Im Westen und Südwesten von Soissons wird schon drei Tage erbittert gekämpft. Der Franzose wehrt sich tapfer und wirft Division auf Division dem Angriff entgegen. Eine bekannte, ruhmreiche deutsche Division stand in schwerem Ringen um die gut ausgebauten alten Stellungen bei Vauxbuin. Jeder Fußbreit des bewaldeten Höhengeländes mit seinen tiefen Stollen und unterirdischen Gängen mußte erkämpft werden. Nicht weniger als 7 französische Divisionen, darunter Elitetruppen, hat diese tapfere Division in den letzten zwei Tagen zu bekämpfen gehabt. In erster Linie war es das berühmte französische eiserne Korps mit der marokkanischen Division, die sich tapfer verteidigend verblutete. Zum Teil empfingen die Afrikaner auf der Grabenböschung stehend unsere stürmende Infanterie. Sie waren von Paris aus in Automobilen herangeschafft worden, wo sie nach ihren letzten schweren Kämpfen bei Amiens neu aufgefüllt worden waren. Ihre Verluste sowie die der 61. französischen Elitedivision waren nach Gefangenenaussagen 70 Prozent. Immer wieder versuchte der Feind den Angriff aufzuhalten. Das schöne Vauxbuin mit seinem herrlichen Schlosse ist bereits ein Trümmerhaufen.

Das Ringen um Chateau Thierry.

(W) Schon am 31. Mai war eine Kompanie von Le Busson in die westlichen Stadtteile von Chateau Thierry eingedrungen und bis an die Kirche vorgestoßen. Am 1. 6. setzte die Division nach planmäßiger Artillerievorbereitung den konzentrischen Angriff an. Am frühen Morgen stürmten zwei Bataillone von Braisle im Osten und von Le Busson her in die Stadt. Während die Artillerie die feindlichen Batterien jenseits der Marne in Schach hielt, tobte Gruppe gegen Gruppe, Mann gegen Mann der Nahkampf. Um 8,30 Uhr morgens wurde der überragende Schloßberg südlich des Eisenbahnstation erstürmt. Die ersten Handgranaten wurden über die Geleise der Bahn Paris—Chalon—Verdun geworfen. Es dämmerte schon, als die ersten Deutschen das Ufer der Marne erreichten, die die südliche Stadt durchströmt. Die Brücke ist unversehrt, nur die Eisenbahnbrücke, etwa 2 Kilometer westlich, hat der Feind um 7 Uhr abends gesprengt. 2 Offiziere mit 4 Mann stürmten über die Brücke, sie kamen glücklich hinüber und stellten eine starke französische Barrikade fest. Kaum sind sie zurück, da fliegt die steinerne Brücke in die Luft. Dies geschah um 11 Uhr, als noch diesseits des Flusses gekämpft wurde. Chateau Thierry ist der südwestliche Eckpfeiler des deutschen Einbruches. Die Stadt liegt auf halbem Wege vom Chemin des-Dames nach Paris. Kein Wunder, daß die Franzosen sie um jeden Preis zu halten versuchen.

Wachsender Druck gegen die Front Compiegne-Villers Coterette.

(TU) Das „Journal de Geneve" meldet, daß sich seit drei Tagen ein stets steigender Druck gegen die Front von Compiegne und Villers—Coterette bemerkbar mache. In diesem Abschnitt seien jedoch französische Reserven in erheblicher Stärke im Anmarsch.

Ein Kampf der deutschen Grenadiere mit französischen Jägern.

(W) Westlich des Bogens, den die Marne zwischen Jaulgennes und Chartepes macht, liegt im Knick der großen Straße nach Chateau-Thierry eine bewaldete steile Anhöhe. Auf dieser Höhe versuchte der aus dem Walde von Fere vertriebene Feind nochmals, dem ungestümen Drängen deutscher Grenadiere den Weg zur Marne zu verlegen. Die 8. Kompanie der Grenadiere trieb ihn jedoch in scharfem Anlauf in das Dorf Chartepes hinunter. Sofort auf halbem Hange einsetzendes Maschinengewehrfeuer richtete unter den nach Westen und über die Marne nach Süden fliehenden Feinden ein furchtbares Blutbad an. Zum Entsatz der Abgeschnittenen rasten auf der Chaussee Panzerkraftwagen mit den 19. französischen Jägern heran. Sie wurden vom Hagel unserer Maschinengewehrgeschosse getroffen, zur Umkehr oder zum Halten gezwungen und zum Teil von den entgegenstürmenden Grenadieren erobert. Hiernach ergab sich ein Teil der zwischen Hügel, Fluß und unserem Maschinengewehrfeuer eingeklemmten Gegner, ein anderer Teil raffte sich zum verzweifelten Widerstand auf und versuchte, nach Osten hin durch unsere Grenadiere durchzubrechen. Der Führer des tapferen französischen Vorstoßes sprang in wilder Tapferkeit dem Kompanieführer der Grenadiere an den Hals. In sekundenlangem Ringen gelang es dem deutschen Führer, den französischen Führer mit dem Kolben seiner Pistole zu erschlagen. Entmutigt ergaben sich nun die Franzosen. 700 Mann kletterten als Gefangene der Grenadiere die Straße nach Le Charmel empor.

An der flandrischen Front.

(W) In der Nacht vom 2. zum 3. Juni setzte im Abschnitt bei Bailleul-Merris starkes feindliches Feuer ein, dem ein Angriff gegen den Nordrand von Meterem folgte. Der feindliche Vorstoß wurde unter schweren Feindverlusten blutig abgeschlagen. Nördlich der Lys sowie beiderseits des La Bassee-Kanals wurde die Artillerietätigkeit ebenfalls lebhafter. Auch hier versuchte der Feind nach ausgiebiger Feuervorbereitung gegen die deutschen Stellungen bei Vieux Berquin vorzustoßen. Auch dieser Angriff scheiterte verlustreich. Nachträglich wird gemeldet, daß die Verluste des Feindes, der am 1. Juni nördlich Albert angriff, außerordentlich schwer gewesen sind. Vor einem einzigen deutschen Regimentsabschnitt wurden allein 150 tote Engländer gezählt. Nach dem 2. Juni hielt der Verwundetenabtransport der Engländer an.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 2. Juni nachmittags. Der deutsche Druck dauert mit großer Stärke an der Front zwischen der Oise und der Marne an. Die äußerst heftigen Versuche am Nordrand des Waldes von Carlepont und bei Moulin-sous-Touvent wurden aufgehalten. Die französischen Truppen haben den Feind nördlich von diesem Orte zurückgeworfen. Mont-de-Choisy wurde viermal von den Deutschen angegriffen und von ihnen genommen. Es wurde von neuem durch die Bajonette der französischen Soldaten zurückerobert, welche es behaupteten. Zwischen Vierzy und Ourcq bemächtigten sich die Deutschen der Orte Longpont, Corcy, Faverolles und Troenes, aber durch einen energischen Gegenangriff eroberten die französischen Truppen diese Ortschaften neuerdings zurück. An der Marne erreichten die Deutschen die Höhen westlich Chateau-Thierry. Die Franzosen halten den am linken Ufer gelegenen Stadtteil. Heftige Kämpfe tanden an der Straße Dormans—Reims statt welche die Deutschen südlich Olissy, Violanes, Ville-en-Tardenois ein wenig überschritten haben. An der Front von Reims keine Veränderung. — Nachtbericht. Die Schlacht geht weiter. Während des ganzen Tages haben unsere Truppen namentlich von der Gegend der Ourcq bis zur Marne, wohin der Feind seine Hauptanstrengungen besonders richtete, den Stoß der deutschen Truppen mit zäher Tapferkeit ausgehalten. Die Deutschen haben sich von neuem Faverille bemächtigt, aber alle ihre Angriffe auf Corcy und Troesnes sind gescheitert. Im Westen von Neuilly—Saint-Front warfen unsere Gegenangriffe den Feind auf Passy-el-Valois zurück. Die Höhe 163 unmittelbar westlich von diesem Ort wurde nach erbitterten Kämpfen von unseren Truppen zurückerobert. Weiter südlich an der Front Torcy—Bouesches wurden zwei feindliche Angriffe hintereinander gebrochen. Auf unserem rechten Flügel haben wir Champlat zurückgenommen und in der Richtung Ville-en-Tardenois Boden gewonnen. Sonst ist die Lage überall unverändert.

(W) Französischer Heeresbericht vom 3. Juni, nachmittags. Die französischen Truppen setzten gestern abend ihre Gegenangriffe an der ganzen Front einschließlich zwischen Ourcq und Marne fort, wobei sie an mehreren Stellen Fortschritte machten. Heftige deutsche Angriffe beiderseits der Straße Chateau—Thierry—Paris zerschellten im französischen Feuer südöstlich von Bouresches. Sonst wurden überall die französischen Stellungen gehalten. Die Verluste, die der Feind bei diesen Gefechten erlitt, waren sehr schwer. Die Franzosen machten etwa 100 Gefangene.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 2. Juni, abends. Ausgenommen beiderseitige Artillerietätigkeit in verschiedenen Abschnitten der englischen Front ist nichts zu berichten.

(W) Englischer Heeresbericht vom 3. Juni, nachmittags. Letzte Nacht wurden erfolgreiche örtliche Unternehmungen von unseren Truppen bei Vieux Berquin und Merris ausgeführt. Unsere Linien wurden an dieser Stelle leicht vorgeschoben. Es wurden 193 Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre und Grabenmörser von uns erbeutet. Unsere Verluste sind leicht. Es wurden von uns erfolgreiche Streifen durchgeführt sowohl südöstlich wie nordwestlich von Lens und westlich von Merville mit dem Ergebnis, daß wir 20 Gefangene machten und 3 Maschinengewehre und Grabenmörser erbeuteten. Eine feindliche Streifabteilung südlich von Villers Bretonneux wurde abgewiesen.

Gewalttätigkeiten und Plündereien der Engländer.

(W) Die zurückflutenden rückwärtigen Staffeln und Bagagemannschaften der Engländer haben sich nach den Berichten der Ortseinwohner in dem Augenblick ihrer schleunigen und unfreiwilligen Abreise nach rückwärts in einer Reihe von Läden und Häusern der verbündeten Franzosen schwere Gewalttätigkeiten und Plündereien zuschulden kommen lassen. Das führte zu sehr erregten Szenen, stellenweise sogar zur Selbsthilfe der Ortseinwohner, die schließlich die in Küche und Keller eingedrungenen Engländer gehörig verprügelten und an die Luft setzten.

Das bedrohte Paris.

(TU) Der „Corriere della Sera" berichtet: Der Feind steht nur noch 60 Kilometer von den Festungswerken von Paris entfernt. Man kann nicht leugnen, daß die französische Hauptstadt bedroht sei.

In Bern hat man erfahren, daß zu Beginn der Beschießung von Paris ein ziemlich starker Auszug der reicheren Bevölkerung aus der Stadt eingesetzt hat und daß ein zweiter großer Auszug gegenwärtig wieder vor sich geht. Der Zeitpunkt des allgemeinen Auszuges aus der Hauptstadt konnte erst eintreten nach dem Abschluß des Fochschen Manövers, für dessen Dauer französischerseits acht Tage veranschlagt wurden. Zweifellos ist die Stimmung in Paris auf des Messers Schneide angelangt.

Der Strom der Flüchtlinge.

(bb) Daily News erfahren aus Paris: Die Flüchtlinge aus dem Kampfgebiet an der Aisne und Marne sind gestern in immer größeren Massen in Paris angekommen. In 14 Tagen beträgt die Zahl der Flüchtlinge nun schon 120 000. Sie werden nach der Normandie, Bretagne, Tourrains, Burgund und andere Gegenden verschickt.

Flieger-Hauptmann Koehl.

(W) Am 21. Mai wurde dem Hauptmann Koehl, Kommandeur eines Bombengeschwaders, der Orden pour le merite verliehen. Hauptmann Koehl rückte mit dem württembergischen Pionierbataillon 13 ins Feld, trat aber nach Wiederherstellung von einer Verwundung noch im Jahre 1914 zur Fliegertruppe über. Der Bombenflug war sein besonderes Tätigkeitsgebiet. Zuerst als Staffelführer in einem Bombengeschwader, dann als dessen Kommandeur, hat er auf vielen hundert Flügen unseren Feinden unschätzbare Verluste an Kriegsbedarf verursacht und durch besonders wirkungsvolle Bombenwürfe ihre Kriegsführung geschädigt. Die Vernichtung des gewaltigen Munitionslagers von Cerisy in der Nacht vom 6. zum 7. November 1916 war in erster Linie sein Werk. Das große Munitionslager von Blargies, dessen Zerstörung im Heeresbericht vom 22. Mai erwähnt wurde, fiel ebenfalls seinem Bombenabwurf zum Opfer.

Opfer der Fliegerbomben.

(W) Durch heftige Bombenabwürfe auf Peronne wurde der französische Pfarrer und Lehrer schwer verwundet. Deutsche Bombengeschwader bewarfen ausgiebig die Bahnanlagen von Meaux, Crepyen, Valois, Villers Cotterest. Sie riefen Brände und starke Explosionen hervor.

„Dunkle Tage".

(W) Unter der Ueberschrift „Dunkle Tage" stellt Renaudel in der „Humanite" fest, daß die französischen Heeresberichte nicht vollständig der Wahrheit entsprechen. Er nimmt sodann Stellung zu der Erklärung, daß die Regierung keine Mitteilung machen wolle, die zu verlangen das Parlament ein Recht habe und sagte, daß selbst für den Fall der Wiederherstellung bei der Lage die Regierung nicht von der Pflicht zur Verantwortung der Interpellation entbunden sei. Auf jeden Fall seien Fehler begangen, die abgestellt werden müssen. Renaudel wundert sich vor allem, daß bei allen Offensiven der Entente das Ueberraschungsmoment nie eine Rolle spielte, während bei der jetzigen Offensive die Ueberraschung wieder vollständig geglückt sei. Er fragt, ob die Kriegsräte in Versailles und Paris vielleicht zweckmäßig seien, da durch sie die Entscheidung bei den schnell sich entwickelnden Ereignissen fast immer verzögert werden. Das Parlament müßte über alle diese Fragen Bescheid wissen, denn sie ständen mit dem Heile der Zukunft des Landes in unmittelbarem Zusammenhang.

Ueber die deutschen Erfolge

urteilt der militärische Mitarbeiter der „Züricher Post": Die Lage ist für Foch sehr schwierig. Das teilweise stark bewaldete Hügelgelände südwestlich Soissons läßt den drohenden Vormarsch auf Paris allerdings noch nicht als unmittelbare Gefahr erscheinen; dagegen erfordert die Sicherung der Champagnefront rascheste Aktion. Die Höhen des Reimser-Waldes, die teilweise bis zu 280 Meter ansteigen, müssen unbedingt gehalten werden. Sie bilden mit den auf dem Ostufer der Vesle anschließenden Höhen von Moronvilliers den Abschluß der Champagnefront, die in ihrer jetzigen Gestaltung nur zu halten ist, wenn der Anschluß über Epernay nicht verloren geht. Die Zugänge zum Marnetal müssen dem Angreifer verschlossen bleiben; die Verteidigung wird daher vor allem versuchen, die Eckstellungen südwestlich Soissons und südwestlich Reims zu behaupten. Dies sollte immerhin möglich sein, da die günstigen Verbindungen mit Paris ausreichende Gelegenheit bieten, dem nur zwei starke Tagemärsche entfernten Schlachtfelde mit den modernen Verkehrsmitteln rechtzeitig Verstärkungen zuzuführen. Die ersten Reserven sind offenbar zwecklos eingesetzt worden; denn deutsche Wolff-Kommentare heben die Durchbrechung aller feindlichen Verbindungen wiederholt nachdrücklich hervor. An der völligen Ueberraschung der französischen Heeresleitung läßt sich heute kaum mehr zweifeln, wenn auch Ententestimmen behaupten, Foch habe mit einem Angriff in diesem Sektor gerechnet. Nur so lassen sich übrigens die Erfolge der Deutschen erklären; denn man kann doch nicht wohl annehmen, daß es den Alliierten zur Deckung wichtiger Abschnitte schon an kampfkräftigen Truppen fehle. Die Gründe der Mängel bei der französischen Führung werden sich erst später feststellen lassen. Wenn die französischen Preßstimmen der letzten Wochen die Auffassung des Hauptquartiers wiedergaben, dann ist die Erklärung allerdings nicht schwer. Man übertrieb die deutschen Verluste, hielt die deutsche Armee zu einem Angriff gegen ausgebaute Stellungen nicht mehr für kampfkräftig genug und sah die einzige Gefahr bei Amiens. Für die Erklärung von Entschlüssen eines Führers wie Foch genügen diese Angaben nicht, und es müssen besondere Verhältnisse den deutschen Truppen günstig gewesen sein. Völlig versagt hat jedenfalls die französische Aufklärung. Tag für Tag melden die Alliierten den Abschuß zahlreicher deutscher Flugzeuge, einen Einfluß auf Sicherung und Aufklärung haben alle diese, von deutscher Seite übrigens scharf bestrittenen Luftsiege aber nie gehabt. Von einer Beherrschung der Luft sind die Alliierten heute weiter entfernt als je; außerdem fehlt aber ihrer Führung offenbar das Gefühl für die zweckmäßigste Ausnützung der doch zweifellos vorhandenen numerischen Ueberlegenheit ihrer Luftstreitkräfte. Schließlich läßt der neue deutsche Erfolg auch gewisse Schlüsse über die Kampfkraft der Truppen nicht mehr unterdrücken. Mögen die numerischen Verhältnisse noch so ungünstig gewesen sein, die deutsche Ueberzahl war sicherlich nicht stärker als die französische oder englische in den ersten Tagen der Sommeschlacht und in Flandern. Besondere Wirkung wird auch einem neuen deutschen Gase zugesprochen, das ätzend auf die Haut wirke und infolgedessen durch Masken in seiner Wirkung nicht abgehalten werden könne. Auch damit kann aber nur ein Teil des Erfolges begründet werden. Im Ganzen haben eben überlegene Führung, Ueberraschung, sorgfältige Vorbereitung und höhere Kampfkraft der Truppen unter Zuhilfenahme der neuesten technischen Hilfsmittel bei dem Erfolge mit. — Zweifellos wird der Erfolg so weit ausgenutzt werden, als es die örtliche Lage zuläßt, es fehlt aber jeder Anhaltspunkt darüber, ob in dieser Aktion überhaupt der Hauptstoß der deutschen Angriffsführung lag.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 3. Juni.)

Bei Fossalta und an der unteren Piave vereitelten wir einen italienischen Uebergangsversuch durch Geschütz- und Minenwerferfeuer. An vielen Stellen der Südwestfront wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. Eine derselben wurde bei Bezzecca abgefangen. Die Artillerietätigkeit war überall sehr lebhaft.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 2. Juni. An der gesamten Front mäßige Artilleriekämpfe. Unsere vorgeschobenen Posten wiesen feindliche Patrouillen im Vallarsa, bei San Francesco (östlich vom Frenzela-Tale) und vor San Dona di Piave zurück. In Cavazuccherina erlaubte uns ein Handstreich, einige Gefangene zu machen. Italienische und alliierte Luftgeschwader waren sehr tätig. Es wurden über 5 Tonnen Bomben auf feindliche Flugplätze abgeworfen. 5 Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, ein 6. von unserer Artillerie getroffen, wurde am linken Piave-Ufer heruntergeholt.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 3. Juni. An der ganzen Front Artillerietätigkeit, die häufig war in Vallarsa und von Zenson bis zum Meer. Südlich Asiago drang eine englische Abteilung in einen feindlichen Graben und fügte dem Feinde bemerkenswerte Verluste zu. Er führte Gefangene zurück. Am Unterlauf der Piave führte eine unserer Abteilungen einen kühnen Erkundungsstreich auf dem linken Flußufer aus. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Capo Sile wurde alsbald durch Feuer zum Stehen gebracht. Ziemlich starke Tätigkeit in der Luft auf beiden Seiten. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

*

29000 Tonnen versenkt.

(W.) Amtlich wird gemeldet: Eins unserer U-Boote unter Führung des Kapitänleutnants Werner hat im westlichen Teil des Aermelkanals und an der Küste Westenglands 5 Dampfer mit über 29 000 B.-R.-T. vernichtet. Von den versenkten Schiffen wurden namentlich festgestellt der bewaffnete englische Transporter Denbigh Hall (4943 B.-R.-T.), der aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde, und das französische bewaffnete Motortankschiff Notricine (4047 B.-R.-T.), dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Versenkung eines mindestens 7500 B.-R.-T. großen bewaffneten tiefbeladenen Frachtdampfers aus stark gesichertem Geleitzuge wurde infolge der entstandenen Verwirrung ein weiterer etwa 6000 B.-R.-T. großer Dampfer durch Zusammenstoße mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Täuschungsart der englischen Admiralität.

(W) Der stählerne, im Jahre 1906 erbaute, mit drahtloser Telegraphie und elektrischer Beleuchtung ausgerüstete, in Liverpool beheimatete Doppelschraubendampfer „Denbigh Hall" der Ellermann-Linie ist wieder ein Beispiel für die trügerische Berechnung von Schiffsverlusten durch die britische Admiralität. Um die Verluste gering erscheinen zu lassen, zählt die amtliche englische Verluststatistik bekanntlich die Versenkung von Handelsschiffen, die sich im militärischen Dienst befinden, also auch diesen Truppentransportdampfer, nicht mit. Auf diese Art gelangt die britische Admiralität zu Versenkungsergebnissen, die durch viel niedrigere Angaben das arglose Publikum immer wieder von neuem verblüffen und täuschen sollen, doch nicht auf solche Kunstgriffe kommt es an, sondern auf die wirklichen Verluste. „Wann wird die englische Regierung begreifen," fragte das „Journal of Commerce" am 16. Februar, „daß es wichtiger ist, den Krieg zu gewinnen, als ihre eigene Stellung zu retten?"

12 Fischerfahrzeuge versenkt.

(W) Aus Belfast wird telegraphiert, daß ein deutsches U-Boot am Donnerstag abend an der Küste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen Fischerfahrzeugen angriff. Der Besatzung wurde der Befehl gegeben, in ihre Boote zu gehen. Darauf ging ein Regen von Geschossen auf die Fischerfahrzeuge nieder. Von der aus 30 bis 40 Fahrzeugen bestehenden Flotte wurden 12 versenkt. Der Rest verdankt seine Rettung dem Umstande, daß das U-Boot bei seiner Arbeit gestört wurde und tauchen mußte.

*

Ein Munitionslager in Rumänien explodiert.

(W) Das von den russischen Truppen bei Nicolina in der Nähe von Jassy eingerichtete Munitionsmagazin ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in der Stadt Jassy die Fensterscheiben zersprangen und die Leute glaubten, daß es sich um ein Erdbeben handele. Die Explosion wurde durch Zersetzung des Pulvers, das von schlechter Beschaffenheit war, verursacht. Die Zahl der Toten beträgt 59, die der Verwundeten 68. Generalfeldmarschall von Mackensen sandte an den Ministerpräsidenten Marghiloman, der zurzeit in Jassy weilte, ein Beileidstelegramm.

Die Mittelmächte erkennen die neue Regierung an.

(W) Der deutsche Botschafter Frhr. von Mumm und der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Forgach überreichten dem Hetman Skoropafki im Auftrage ihrer Regierungen Schreiben, durch die sie die derzeitige ukrainische Regierung anerkennen und in amtlichen Verkehr mit ihr treten zu wollen erklärten. Der Hetman Skoropafki dankte in deutscher Sprache und schloß daran die Versicherung, daß es nach wie vor sein Bestreben sein werde, die von ihm übernommene Regierung der Ukraine in engster Anlehnung an die Mittelmächte zu führen.

Hamburgs Zukunftssorgen.

(TU) Wie die „Voss. Ztg." erfährt, sind die sämtlichen Fraktionen des Reichstages von führenden Faktoren der Hamburger Kaufmannschaft, Schiffahrt und Industrie nach Hamburg eingeladen worden, um sich über die Frage der Uebergangswirtschaft, insbesondere der von der Regierung geplanten Zwangskontingentierung des Schiffsraumes und über die Zukunftsfragen zu unterhalten, soweit sie Hamburg als ersten deutschen Ueberseehafen betreffen. Den Vertretern der Reichstagsfraktionen soll auch die Notlage Hamburgs geschildert werden, die darin besteht, daß für die notwendigen Erweiterungs- und Hafenbauten und die Ausdehnung des Industriegebiets kein Platz im Staatsgebiet Hamburg mehr vorhanden ist.

Eine Anfrage im Weimarischen Landtage.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Leber hat im Weimarischen Landtag folgende Anfrage an die Regierung gerichtet: „Im Rettungshause zu Tiefenort sind letztes Jahr eine größere Anzahl dort untergebrachter Kinder erkrankt und ein Teil dieser Kinder ist bereits gestorben. Wie ärztlicherseits festgestellt worden ist, sind diese Erkrankungen auf mangelhafte Ernährung zurückzuführen. Da der Großherzoglichen Staatsregierung bekannt sei, daß diese Erkrankungen eingetreten und in der Hauptsache darauf zurückzuführen sind, daß Hausvater Geipel in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des Rettungshausvorstandes, Superintendent Dr. Buhler, die ungenügende Ernährung mitverschuldet haben, so stellt der Unterzeichnete die Anfrage: Welche Maßnahmen sind seitens der Regierung ergriffen worden, um neuen Erkrankungen, die auf ungenügende Ernährung zurückzuführen sind, vorzubeugen. Abg. Leber bemerkt weiter, daß der Hausvater Geipel habe nicht nur verboten, daß die Besucher kleine Gaben für die Kinder mitbrachten, sondern solche Besuche überhaupt unmöglich gemacht. Das Ministerium habe sich mit dieser Maßregel vollkommen einverstanden erklärt. Es sei vorgekommen, daß die Zöglinge von Hunger getrieben, nachts die Räucherkammer des Hausvaters plünderten. Und nachdem er in der Jenaer Klinik persönlich gesehen habe, wie unter solchen Verhältnissen damals gesunde Körper zu wahren Gerippen abgemagert seien, habe er recht bedauert, daß die Regierung nicht rechtzeitig eingegriffen habe. Ihm seien sechs Todesfälle infolge von Unterernährung bekannt geworden. Erst als es zu spät war, habe man versucht, die Kinder mit Grießbrei wieder aufzufüttern." — Die Antwort der Regierung steht noch aus.

Kleine Kriegsnachrichten.

Vor Beginn der heutigen Plenarsitzung des Reichstages treten alle Reichstagsfraktionen zusammen, um über die Neubesetzung des Präsidiums zu beraten. — Der „Vorwärts" schreibt: Die Parteien haben sich mit der Neuwahl noch nicht offiziell beschäftigt, alle bisher verbreiteten Meldungen sind müßige Kombinationen oder vorsichtige Fühler.

Die Nachricht, daß der Abgeordnete Erzberger bei Wiederzusammentritt des Reichstages auf eigene Faust eine neue Friedensaktion zu unternehmen beabsichtigt, ist, wie die „Germania" schreibt, frei erfunden.

Die rumänische Königsfamilie wird den Sommer auf der in Moldau gelegenen Krondomäne Bicas zubringen. Kronprinz Carol, der zum Kommandant des 1. Jägerbataillons ernannt ist, wird die tatsächliche Führung des Bataillons übernehmen und zu diesem Zweck seinen Wohnsitz in Piatra Neamtz aufschlagen.

Ministerpräsident Clemenceau hob alle Urlaube bis auf neue Anordnung auf.

Zur Kur in Buchenbrunn.

Roman von E. Krickeberg.

(Nachdruck verboten.)

I.

Reta Mangold legte plötzlich die Hand auf die offenen Seiten des Buches, in dem sie gelesen hatte, und hob lauschend den Kopf. War es nicht, als hätte der Vater gerufen?

Ein paar Sekunden lauschte sie mit angehaltenem Atem nach der Tür. Sie mußte sich getäuscht haben; nur ihr Herz klopfte hörbar in der Stille, und in ihren Ohren war ein sausendes Geräusch. Und dann klang es wieder wie mit ganz ferner, ganz unwirklicher Stimme durch das schweigende Haus: Reta!

Sie schauerte leicht zusammen. Wie erregt sie doch war in letzter Zeit, wie ängstlich und leicht erschrocken!

Sie stand auf, um sich Gewißheit zu verschaffen. Der Korridor lag totenstill, nur die Flurlampe brannte, und aus der Tiefe hörte sie durch die angelehnte Küchentür Minnas schnarchenden Atemzug. Ja, die kam stets leichter über die Zeit des Wartens hinweg; die setzte sich einfach auf den Küchenstuhl, verschränkte die Arme über dem Schürzenbund und schlief. Da konnte Vater rufen!

Behutsam, um möglichst wenig zu stören, drückte sie die Klinke des Studierzimmers auf.

Professor Mangold saß am Arbeitstisch und schrieb. Im Licht der Studierlampe erschien sein schönes Gelehrtenprofil, der lange, silberweiße Bart, über die gehäuften Blätter seines Manuskriptes gebückt.

„Hattest du gerufen, Papa?"

Er schüttelte den Kopf, während er ruhig die Zeile zu Ende schrieb; dann erst blickte er auf, sah und erkannte die Gestalt, die wartend an der Tür stand, und sagte noch einmal: „Nein!"

„Mir war's so," meinte sie halblaut. Ihre Augen flogen in dem großen halbdunklen Zimmer umher, endlich hatte sie einen Anhaltspunkt. Sie ging auf den Zehenspitzen an den großen schweren Eichentisch in der Mitte des Zimmers, wo unter Stößen von Büchern und Zeitschriften das Tablett mit dem Tee für den Arbeitenden bereit stand. Sie zog die Mütze von der Kanne und legte prüfend die Hand um das Gefäß:

„Er ist nur eben noch warm," sagte sie mit derselben diskreten Dämpfung der Stimme. „Soll ich frischen aufbrühen? Hast du noch lange zu tun?"

„Danke, Kind," klang es vom Schreibtisch herüber. „Es ist mir übrigens ganz lieb, daß ich ohne Auffrischungsmittel über das fatale erste Müdigkeitsgefühl hinweggekommen bin. Nun habe ich es nicht mehr nötig, nun halte ich aus, bis der Abschnitt fertig ist."

„Du solltest dir aber doch Ruhe gönnen," sagte sie, schon wieder an der Tür. Aus ihrer Stimme klang schüchtern ein zärtlicher Vorwurf.

Der Professor lachte; er ließ solche Anrufe von Besorgnis für seine Person nicht gelten; gewöhnlich lenkte er sie immer gleich rückwirkend auf die Person des Mitempfindenden ab. Der durch seine grundlegenden Werke weit über die sachwissenschaftlichen Kreise hinaus berühmte Gelehrte und Universitätsprofessor war im gewöhnlichen Leben ein liebenswürdig einfacher, beinahe kindlich guter Mann.

„Aber du, mein Töchting — du bist doch auch noch auf?"

„Ich warte auf Mama und Marianne," sagte sie einfach und mit einiger Zurückhaltung; es schien ihr peinlich, ihr Aufbleiben damit motivieren zu müssen.

Auch über Professor Mangolds Züge flog ein Schatten.

„Ach ja, richtig," sagte er, sich besinnend. „Mama und Marianne sind im Theater."

Er tauchte schon wieder die Feder ein. Die resolute Bewegung schien auszudrücken: Also, da siehst du selbst. Kind, — worauf warten wir? Da heißt es eben doppelt fleißig sein.

Sie ging mit einem unterdrückten Seufzer hinaus.

Der arme Papa! So mußte er sich quälen, bis tief in die Nacht, um die Mittel für den kostspieligen Haushalt zu gewinnen.

Sie drehte sogleich draußen die Flurlampe ab und handelte auch in der Küche nach dem gleichen augenblicklichen Antrieb zur Sparsamkeit. Wozu brauchte Minna Beleuchtung, wenn sie schlief! Diese unsinnige Verschwendung! So gab es noch manches im Haushalt, was ihr, wenn sie es recht bedachte das Blut in die Schläfen trieb.

Nachdenklich ging sie in ihr Zimmer zurück. Mit dem Lesen war es jedoch vorbei; das Buch gab keinen Halt mehr in dem Wirbel ihrer Gedanken. Es war eine von den tausend Möglichkeiten des Lebens, nur Möglichkeit, nicht aber Lebenserkenntnis.

Wo nur Mama blieb? Ihre innere Unruhe wuchs. Das Theater war selten später als um zehn Uhr zu Ende. Jetzt zeigte die Uhr bereits halb zwölf. Und Marianne hatte kein Wort gesagt. Sie steckte zweifellos wieder hinter dem ganzen, etwas schwer verständlichen „Scherz".

Endlich rasselte ein Taxameter unten; wahrhaftig, er hielt. Sie atmete auf und huschte in die Küche, um Minna zu wecken. Minna stieß einen Schrei aus und taumelte verschlafen die Treppe hinab.

Reta empfing Mutter und Schwester an der Entrectür mit stummem Gruß. Ihre einzige Sorge war jetzt, daß der Vater nicht aber mals gestört würde. Marianne rauschte an ihr vorbei; sie war merkwürdig erregt. Reta folgte langsamer mit der Mutter, die vom Treppensteigen stets etwas aus der Fassung geriet. Im Wohnzimmer war bereits das Licht angedreht. Marianne stand am Erkerfenster, hatte die Stores zur Seite gerafft und nickte grüßend auf die nächtliche Straße hinab.

Ihre Wangen glühten, als sie vom Fenster zurücktrat; ihre Augen, die in ungewöhnlichem Glanze schimmerten, suchten den Blick der Schwester. Plötzlich breitete sie die Arme aus und rief in voller, jugendlicher Hingerissenheit: „Du, Reta, ich habe mich soeben verlobt!"

Reta hatte der Mutter Schal und Theatermantel abgenommen und beides sorgfältig über die Lehne eines Sessels gelegt.

„So, mit wem?" fragte sie, ohne den Blick zu erheben.

Marianne ließ die Arme sinken und kam ganz dicht an sie heran.

„Retachen," sagte sie schmollend, vorwurfsvoll, „und du fragst noch?"

Sie hatte die Hände auf die schmalen Schultern der älteren Schwester gelegt und sah sie aus ihren schwimmenden Augen mitleidig an.

„Ach, Reta, du Kluge, Alleswissende, hast du denn nichts gemerkt? Er hat mich doch schon so lange und glühend verehrt . . Assessor Bornheim, ja. Es war im Zwischenakt in der halbdunklen Loge, als er plötzlich meine Hand mit Küssen bedeckte, und Mama hat sich ziellos gefreut, nicht wahr, Mami? Und nachher haben wir noch ein Glas Sekt zusammen getrunken. Nun, was sagst du, kannst du dich denn nicht ein bißchen freuen mit mir?" (Forts. folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kreis-Kriegerverband Hamm.

Kamen, 4. Juni. Im Saale des Gastlokales Niemeyer in Unna trat Sonntag ein Abgeordnetentag des Kreis-Krieger-Verbandes Hamm zusammen, zu welchem 56 Vereine ihre Vertreter entsandt hatten. Nach der durch Herrn Sparkassendirektor Homberg-Unna erfolgten Verlesung der Niederschrift über die Verhandlungen des letzten Abgeordnetentages nahm Versammlung den Jahresbericht entgegen, welchen Herr Kaufmann Althoff-Hamm erstattete. Aus diesem ist zu erwähnen, Herr Ilpherding-Hamm zum Andenken seinen gefallenen Sohn der Unterstützungskasse des Kreis-Krieger-Verbandes den Betrag von 100 Mark überwiesen hat. — In den Lazaretten verstorbene Krieger wurden unter Beteiligung der Kreisvereine 70 beerdigt, und zwar in Hamm 54, Unna 9 und Kamen 7; außerdem eine Anzahl in den ländlichen Vereinen. — Alle vom Kreisverbande beim Preußischen Landes-Kriegerverbande eingereichten Unterstützungsgesuche wurden bewilligt; so hat im 1. Vierteljahr 1918 der Kreisverband bereits 312 Mk. für Unterstützungen erhalten. Der Jahresbericht wurde genehmigt. — Aus der von Herrn Althoff-Hamm vorgetragenen Jahresrechnung ist zu erwähnen, daß die Einnahmen im Jahre 1917 sich auf 5034,90 Mk. und die Ausgaben auf 5308,08 Mk. beliefen. — Die Unterstützungskasse schließt mit einem Bestande von 1072,75 Mark und die Radbodspende mit einem solchen von 856,78 Mk. ab. — Auf Antrag der Rechnungsprüfer, der Herren Glauner- und Schmiehausen-Hamm, wird die Jahresrechnung genehmigt und dem Kassenführer einstimmig Entlastung erteilt. Bei der Jahrbuch-Angelegenheit wird mitgeteilt, daß diese jetzt 60 Pfg. pro Stück kosten und den Vereinen auf je 10 Stück nur noch je ein Freiexemplar gewährt wird. Wenn bis zum 15. d. M. von den einzelnen Vereinen keine Veränderung gemeldet wird, soll die gleiche Zahl wie im vergangenen Jahre bestellt werden. Sodann beschäftigte sich Versammlung eingehend mit der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und der Stellung der Kriegerverbände zu den Organisierungsbestrebungen der Kriegsbeschädigten. Den einleitenden Vortrag hierzu hielt Herr Althoff-Hamm, welcher u. a. auf die rege Unterstützungstätigkeit des Kriegerbundes hinwies (im letzten Friedensjahre mehr als 6 Millionen Mark) und die Befürchtung aussprach, daß, wenn die Kriegsbeschädigten den Anschluß an die Kriegerverbände ablehnten und eigene Organisationen bildeten, diese durch den fehlenden Zuzug allmählich zur Stagnation verurteilt seien. Es würde sich empfehlen, wenn die Kriegsbeschädigten wie im Kreise Warendorf sämtlich dem Kriegerverbande beitreten und ihre Kriegsbeschädigten-Angelegenheiten in besonderen vierteljährlichen Versammlungen erledigten. — Herr Löffler-Hamm empfahl ebenfalls den Anschluß an die Kriegervereine, ebenso Herr Oberstabsfeldwebel Brauer-Hamm, welcher auf das Beispiel der Stadt Hamm hinwies. Dort hat die Vereinigung der Kriegsbeschädigten den Anschluß an den Kriegerverband nachgesucht. — Herr Posinowski-Hamm betonte, daß es sich bei den Kriegsbeschädigten nicht um eine Unterstützung handle, sondern um die Frage ihrer Existenz. — Schließlich wurde ein Antrag des Herrn Löffler-Hamm dahingehend angenommen, daß der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes eine rege Werbearbeit für die Kriegervereinssache bei den Kriegsbeschädigten in die Wege leitet und sich zu diesem Zwecke vom Landes-Krieger-Verbande das erforderliche Zahlenmaterial erbittet. — Nachdem Herr Oberlehrer Witzig-Unna um Entsendung von Vertretern zur Hundert-Jahr-Feier des Krieger- und Landwehrvereins Unna gebeten hatte, beantwortete Herr Althoff-Hamm die Frage, wie die Vereinsfahne bei Beerdigungen zu tragen sei, dahin, daß nach militärischer Art die Fahne auf der Schulter getragen werden muß. Als Ort des nächsten Abgeordnetentages, welcher im Frühjahr 1919 stattfinden soll, wird Kamen bestimmt. Nachdem Herr Knapp-Unna Herrn Althoff-Hamm für seine Geschäftsführung den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, schloß letzterer die Verhandlungen mit einer in einem Hoch auf das Vaterland endenden, von echt patriotischem Geiste getragenen Ansprache.

Nicht billiges Mitleid,

tatkräftige Hilfe wird von Dir erwartet.

Die Kriegsbeschädigten haben es um Dich verdient.

Gib zur Ludendorff-Spende

für Kriegbeschädigte.

Kamen, 4. Juni. **(Verschiedenes.)** Von ganz besonderem Interesse für den Handelsverkehr ist die Frage, welche Rechtsfolgen es hat, wenn in einem **Kaufvertrag** die verkaufte Ware mit einer Marke bezeichnet wird, von der zwar beide Parteien irrtümlich annahmen, daß sie bestehe, die aber in Wirklichkeit für Waren dieser Art gar nicht existiert. Es könnte zweifelhaft erscheinen, ob solchenfalls nicht der Kauf nach § 306 BGB., weil auf eine unmögliche Leistung gerichtet, nichtig ist. Das Reichsgericht hat das indessen in einer jüngst ergangenen Entscheidung verneint, indem es annahm, daß jedenfalls eine Ware der fraglichen Art von handelsmäßiger Beschaffenheit verkauft sein sollte und die Angabe der Marke der Ware dabei nur von nebensächlicher Bedeutung sei.

*

Die Ludendorff-Spende.

Die ersten Tage der Ludendorff-Spende brachten in unserer Stadt ein glänzendes Ergebnis, wenn auch einige Bürger noch nicht die Wichtigkeit dieser Sammlung erkannt zu haben scheinen und dieses durch ihre Zeichnungen bekundeten. „Auch für dich haben sie geblutet", das sei das Mahnwort. Wo wären wir heute, wenn unsere Helden nicht mit ihren Leibern einen ehernen Wall bildeten gegen die Anstürme der Feinde, wenn sie nicht die Grenzen, und damit Haus und Hof mit ihrem Gut und Leben sicherten! Wer sich unterschätzt haben sollte, kann nach reiflicher Ueberlegung seiner Verhältnisse seinen Beitrag für die Ludendorff-Spende erhöhen. Die Sammlungen werden fortgesetzt, die Listen, welche demnächst in der Kamener Zeitung veröffentlicht werden, sind noch nicht abgeschlossen. Die Damen sind gewiß gern bereit, weitere Spenden anzunehmen und die Zahlen nach oben abzurunden.

Zu der augenblicklich stattfindenden Sammlung für die Ludendorffspende teilt uns Herr Bergrat Funcke mit, daß seine Gesellschaft, die Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges., für ihre sämtlichen in Preußen, Elsaß-Lothringen und Luxemburg gelegenen Werke 500 000 Mark gespendet hat, und zwar nach Vereinbarung mit andern großen Gesellschaften unter Zugrundelegung eines Betrages von 10 Mark je Kopf und der Friedenszahl der Arbeiter von rund 50 000. Auf Kamen würden hiernach bei rund 1500 Arbeitern der Schachtanlage Grillo 15 000 Mark entfallen.

*

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Telegraphist Erwin Klus, Sohn der Eheleute Ewald Klus, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Der Musketier Gauglitz, Sohn der Eheleute Hermann Gauglitz, Wallgasse 4, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatze die finnische Freiheitsmedaille 2. Klasse.

(Der im Krieg ausgebildete Landsturm bleibt Reserve.) Dem Reichstag ging eine Vorlage zur Aenderung des Wehrpflichtgesetzes zu. Darin wird bestimmt, daß der im Kriege ausgebildete Landsturm nach dem Kriege nicht wieder in die Reihen des Landsturms zurücktritt, sondern als Reserve geführt wird. Die Folge ist, daß diese Personen in Zukunft die Reserveübungen mit den gleichaltrigen anderen Reservisten machen müssen.

(Zur freiwilligen Kleiderabgabe.) Da vielfach die irrige Meinung aufgetaucht ist, der Aufruf zu Gunsten der Arbeiterschaft kriegswichtiger Betriebe, getragene Männeroberkleidung abzugeben, richte sich nicht an solche Personen, die im Heeresdienste stehen, teilt die Reichsbekleidungsstelle mit, daß auch Militärpersonen von der Abgabe nicht ausgeschlossen sind; sie sind, soweit sie entbehrliche Kleidung besitzen, in gleicher Weise zu der Abgabe heranzuziehen wie die Zivilpersonen. Von ihnen kann, sofern sie unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse als abgabefähig anzusehen sind, ebenfalls die Vorlage eines Bestandsverzeichnisses verlangt werden, wenn sie dem Aufruf keine Folge leisten.

Oberaden, 4. Juni. **(Kriegsauszeichnung.)** Der Obergefreite Alfred Tüffert erhielt bei den schweren Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Unna, 4. Juni. **Das Steigen der Ferkelpreise** nimmt seinen weiteren Fortgang. So wurde bei dem Samstag hier abgehaltenen Schweinemarkt für ein 6-Wochen-Ferkel 205 Mark gefordert und auch bezahlt.

Dortmund, 3. Juni. **(Verschiedenes.)** Am gestrigen Tage beging Herr Geh. Justizrat Tewaag sein **50jähriges Juristen-Jubiläum.** — **Zur Festnahme des** zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilten **Festungsgefangenen** Max Klein hatten sich Freitag abend mehrere Kriminalbeamten in eine Wirtschaft nach Eving begeben, in der sich Klein aufhielt. Als er die Beamten erkannte, versuchte er erst zu flüchten. Als im Hausflur aber der Weg versperrt war, gab er auf die Beamten mehrere Revolverschüsse ab. Einer der Beamten, Gefreiter, erhielt einen Bauchschuß, die Verletzungen der übrigen Beamten sind nicht lebensgefährlich. — In einer Zigarrenfabrik Auf dem Brand wurden in der Nacht zum Freitag von **Einbrechern** für einige tausend Mark Zigarren und Zigaretten gestohlen. Die gestohlenen Waren sind auf der Geschäftsstelle fortgeschafft worden, die man am nächsten Morgen am Burgmanns-Hölzchen wiederfand.

Aplerbeckermark, 3. Juni. **Durch Steinfall** verunglückte am Freitag auf Zeche Freie Vogel der Bergmann Dietrich Becker von hier, Große Metzerstraße 16. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 3 Kinder.

Bittermark, 3. Juni. **(Ertrunken.)** Am 31. Mai cr. ist in einem Sammelteich der Zeche Gottessegen der 12 Jahre alte Sohn des Bergmanns Paul Morre hier beim Baden ertrunken. Bergmann P. konnte die Leiche bergen.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Brotaufstrich. Am Dienstag werden je Kopf 500 Gramm Marmelade verteilt.

Fettausgabe. Mittwoch werden je Kopf 65 Gramm Margarine verausgabt. 1322

Sauerkrautausgabe. Am Mittwoch wird in den Geschäften Sauerkraut ausgegeben.

Aus aller Welt.

— **Das Schweigegeld für Dienstmädchen.** Eine Dame in Hannover suchte ein Dienstmädchen für Haus und Küche. Man kam überein, daß „Fräulein Lieschen" am 15. Juni die Stellung antreten wollte. Die Hausfrau reichte der neuen Küchendame 3 Mark als „Mietgeld" und wollte damit den Vertrag als abgeschlossen betrachten. Lieschen aber fragte: „Und wie ist es mit dem Sweigegeld?" „Was für Schweigegeld?" „Nun, damit ich den Mund halte und nicht anzeige, was Sie gehamstert haben!" Verlegen erwiderte die Hausfrau: „Wir haben nichts gehamstert; was wir haben, kann jeder sehen." „Na, dann kann ich die Stelle sowieso nicht nehmen, dann haben Sie auch nicht genügend zu essen für mich," entgegnete die Küchenfee und ging.

— **Die zweite Frau ermordet.** Der 28jährige Landwirt Kurt Lippach in Camburg wurde unter dem Verdacht, während seines Urlaubs seine Frau ermordet zu haben, verhaftet und nach Halle gebracht. Auch seine erste Frau starb ganz plötzlich.

— **Im Alter von 105 Jahren** starb in Cagliari (Sardinien) in geistiger Frische der geistliche Professor Polla, der schon mehrere Jahrzehnte als Lehrer der Philosophie gewirkt hatte.

*

Konstantinopel in Flammen.

Die Konstantinopeler Blätter veröffentlichen einen ausführlichen Bericht über einen großen Brand in Stambul, der Freitag um Mitternacht ausbrach und erst Sonnabend abend gelöscht werden konnte. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit, indem in einem Hause im Sultan-Selim-Viertel am Goldenen Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinander stehenden Häuser aus Holz erbaut sind und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen aus. Zahlreiche der ärmeren mohammedanischen Volksklasse gehörenden Häuser wurden eingeäschert. Der Großvezir und der Kriegsminister Enver Pascha fanden sich am Brandplatze ein. Letzterer leitete die Hilfsaktion, an der auch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen teilnahmen. Für die Opfer wurde eine Sammlung eingeleitet, die der Sultan mit einer Spende von 1000 Pfund eröffnete.

Sammlung für Verwundeten-Ausflüge.

Es gingen bei der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" weiter ein:

Emmi Heinecke, Kamen	10 Mk.
Bisher quittiert	134 Mk.
Sa.	144 Mk.

Weitere Gaben für unsere Verwundeten nehmen wir gern entgegen.

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Helga hatte das Seltsame, was sie erlebt, fassen gelernt. Eine Mutter zu besitzen, das war ihr so neu, so süß und berauschend, und so oft es ging, schlich sie sich zu ihr. Trotzdem fühlte Helga ein Unbefriedigtsein, ja eine Qual, die ihr oft das Herz in bitterem Weh zusammenkrampfte. Heimlich wie ein Dieb mußte sie zu der Mutter schleichen, auf jeden Blick, auf jedes Wort ängstlich achten, daß sie sich nicht verriet. Und wenn sie in ihrem jugendlichen Ungestüm der Vorsicht vergaß, dann traf sie sogleich der warnende Blick der Mutter, der sie verstummen ließ. Sie wußte, daß sie diesem Zustand nicht gewachsen war, und daß sie Mittel und Wege finden mußte, ihm ein Ende zu bereiten. Aber jeder Ausweg, der ihr einfiel, scheiterte an der Unmöglichkeit seiner Ausführung. Hindernisse über Hindernisse türmten sich ihr entgegen. Und da kam es, daß sie mit sich selbst uneins wurde und mit ihrem Geschick haderte. Schmerz, Freude, Verzweiflung und Mut kämpften einen beständigen Kampf in ihr.

Den Geliebten verloren — eine Mutter gewonnen! Nicht mit dem Erbe der Königsbrunns belastet — erlöst von einem grauenvollen Gespenst von endlosem Jammer, von Elend und Tod! Gesund und kräftig und doch geknickt in der Blüte — vergeblich ein schweres Opfer gebracht!

Sie konnte das nicht ausdenken, denn sie fürchtete, den Verstand darüber zu verlieren. Was aber konnte sie erretten von diesen Grübeleien? Nur eine Aussprache. Sollte das Mutterherz nicht ein Heilmittel für die wunde Seele des Kindes finden?

Wenn sie sich nur dazu entschließen könnte, ihr alles zu gestehen! Die Qual wuchs und wurde immer unerträglicher.

Endlich, nach hartem Kampfe entschloß sie sich dazu. Sie sagte der Mutter alles und bereute es hinterher.

Frau Winters starke, gesunde Natur brach unter diesem Geständnis zusammen, als hätte ein Schlag sie getroffen. In bitteren Selbstanklagen gab sie sich die Schuld und wollte von keiner Beschönigung wissen.

Statt getröstet zu werden, mußte Helga nun trösten und aufrichten. Ihr eigenes Leid erschien ihr angesichts des Schmerzes der Mutter schon viel geringer, und sie sagte ihr, daß sie überwinden werde und zum Teil schon überwunden habe.

„Mein Leben wollte ich hingeben, wenn ich dir damit den Geliebten zurückholen könnte," klagte Frau Winter noch immer voll Verzweiflung. „Dein Unglück ist mein Unglück, und ich trage die Schuld. So rächt sie sich."

„Aber ich bin nicht unglücklich und will nicht unglücklich sein, Mutter," rief Helga. „Ich habe in dir und deiner Liebe einen so reichen Ersatz gefunden. Aber ich möchte ihn auch auskosten. Wir wollen an einen anderen Ort ziehen. In anderen Verhältnissen, in anderer Umgebung werden wir ruhiger darüber denken lernen und vor allem dort können wir uns ganz gehören und brauchen nicht ängstlich unsere Worte und Mienen zu hüten."

„Und wie denkst du dir das?" fragte Frau Winter, endlich ein wenig ruhiger geworden. „Wo sollen wir hingehen?"

„Ich habe an Heidelberg gedacht," antwortete Helga wieder mutiger. „Auf unserer Durchreise sah ich die schöne Stadt, und mich zieht es mächtig hin. Vielleicht kann ich dort etwas lernen, einen Beruf ergreifen."

„Aber Kind, dazu wird der Onkel nie seine Zustimmung geben."

„Ich werde mich hinter Tante Marga stecken — vielleicht gelingt es uns doch. Sieh, ich bin ja noch so jung und gottlob gesund — ich habe dem Leben noch so viel abzufordern und ich will es nicht unnütz vertrauern. Laß uns mutig in die Zukunft schauen und nicht mehr davon reden, was einst war und hätte sein können."

So saßen Mutter und Tochter noch eine Weile zusammen und suchten sich gegenseitig zu trösten und aufzurichten.

* *

„Fehlt dir etwas, Helga? Du siehst seit einiger Zeit blaß und verändert aus," fragte Tante Marga einige Tage darauf.

Helga wurde noch um einen Schein bleicher. „Mir fehlt nichts, Tantchen — ich bin ganz gesund," gab sie lächelnd zu Antwort. — „Oder doch, du kannst recht haben," fuhr sie, sich besinnend, schnell fort, „mir fehlt etwas."

„Was ist es? "

„Beschäftigung."

Tante Marga sah sie verwundert und ratlos an.

„Du hast Langeweile, Kind?" fragte sie endlich.

„Nicht eigentlich," erwiderte Helga. „Es gibt ja viel, womit ich mir die Zeit vertreiben kann, aber — das befriedigt mich nicht — es erscheint mir so oft nutzlos, so nichtig. Ich lebe in den Tag hinein ohne rechten Zweck und Ziel."

„Aber Kind, woher kommen dir plötzlich solche Ideen?" rief die Tante, nun wirklich erschrocken aus. „Was willst du denn für Ziele haben? Du hast genug gelernt, um dir durch deine Kenntnisse und Fertigkeiten die Zeit auszufüllen, bis andere höhere Pflichten an dich herantreten."

„Welcher Art könnten diese Pflichten sein? Es wird so bleiben, wie es ist."

„Das wird es nicht," sagte Tante Marga fest. „Bei deiner Jugend und Schö — ich meine bei deinem Aussehen wirst du —"

„Schon einen Mann finden," fiel Helga ein. „Meinst du wirklich, daß ich mich auf die Warte setzen und Umschau halten würde, bis ein Mann vielleicht die Gnade hätte, mich heimzuführen? Und alle die schöne Zeit bis dahin soll ich nutzlos hinbringen? — Um die täte es mir wahrlich leid. — Im übrigen — ich werde mich niemals verheiraten."

„Das sagt jedes junge Ding, so lange, bis der Rechte kommt."

„Und wenn er nun nicht kommt?" fragte Helga. Wenn die Tante ahnte, daß er längst dagewesen, und daß sie selbst ihn für immer vertrieben

„Er wird kommen," beharrte die Tante. „Aber was willst du eigentlich? Du pflegst nicht in den Tag hineinzureden, was du nicht vorher gründlich überdacht hast."

„Ich habe es überdacht," bestätigte Helga, und ihr Herz begann zu schlagen. Jetzt fing der Kampf an. „Ich komme mir mit meinem bischen Schulweisheit so unsagbar unwissend vor. Ich möchte mich in eine Sache ganz vertiefen, was es nur sei, einen Beruf, eine Wissenschaft, einem Berufe, darin ich aufgehen für den ich leben kann."

Die Tante starrte Helga betroffen an. „Woher sind dir auf einmal solche emanzipierten Ideen gekommen?" rief sie endlich.

„Die sind mir nicht plötzlich gekommen, und ich meine auch, sie wären nicht emanzipiert. Ich sehe nicht ein, warum die Frauen zweck- und ziellos in der Welt stehen sollen."

„Es gibt genug andere Ziele, die einer — Königsbrunn würdiger sind," schaltete die Tante streng ein.

Helga biß die Zähne auf die Unterlippe, um ihr Geheimnis nicht herausschreien zu müssen. Dieses Zögern vor dem Namen hatte ihr Blut in stürmische Wallung gebracht.

„Warum sollte das ihrer nicht würdig sein?" fragte sie trotzig.

„So würden deine Geschwister nie gefragt haben — die wußten, was sie ihrem Namen schuldig waren."

„Also gänzliche Knechtung der Persönlichkeit um einen leeren Klang."

„Helga!" — rief die Tante ärgerlich.

„Warum sollen die adligen Frauen so weit hinter den bürgerlichen zurückstehen?"

„Meinst du, wir Alten hätten nicht auch unser Teil gelernt und unsern Platz in der Welt behauptet?"

„Tantchen!" rief Helga beschämt, griff nach der Tante Hand und küßte sie. „Du stehst da einzig — du bist uns gewesen wie eine Mutter — das ist wohl ein würdiger Platz, den du ganz ausgefüllt hast. Aber was bleibt mir? Im Grunde versteht mich ja niemand besser, als du — du denkst nur an des Onkels Weigerung. Das wird vielleicht ein schweres Stück Arbeit sein — aber du hast schon so oft für mich gebeten — und du allein hast Macht über ihn."

„So — meinst du?" fragte die Tante, trotz ihres Aergers lächelnd. — „Und wie soll ich meine Macht über ihn erproben? Das hast du mir noch immer nicht gesagt."

Nun legte Helga ihre Absichten und Pläne klar.

(Fortsetzung folgt.)



Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 3 Uhr nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Rogge

im Alter von 67 Jahren zu sich in sein Himmelreich zu nehmen..

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, Lünen, Kamen, Wickede, d. 3. Juni 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus in Methler statt. 1328

Bekanntmachung

betr. Eichung von Maaß- u. Wiegegeräten.

Die eichpflichtigen Betriebe werden hierdurch nochmals erinnert, ihre eichpflichtigen Gegenstände an den zur Eichung bestimmten Tagen — diese sind den einzelnen Betrieben durch Postkarte mitgeteilt — im Nacheichlokal Biermann, Nordstraße 15, einzuliefern.

Die Einlieferung der Gegenstände hat vormittags in der Zeit von 8—10 Uhr nicht 11 Uhr — zu erfolgen.

Die Einlieferungszeit ist unbedingt einzuhalten, da den Eichbeamten nur eine kurze Arbeitszeit zur Verfügung steht.

Kamen, den 3. Juni 1918. 1319

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Gerdts, Stadtrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unsers unvergesslichen Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders Herrn Pfarrer Gerlach für die trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühlten Dank.

1320 **Frau Wilhelm Bönninger und Kinder.**

Kaiserau, 4. Juni 1918.

Städtische Sparkasse zu Kamen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, dass wir heute bei der hiesigen Sparkasse den **Scheckverkehr in Verbindung mit dem Depositen- und Konto-Korrentverkehr** mit Genehmigung der Königl. Regierung zu Arnsberg eröffnet haben. Der Zweck des Scheckverkehrs ist hauptsächlich dazu bestimmt, den bargeldlosen Verkehr zu fördern und den Zahlungsverkehr zu erleichtern. Jeder Kaufmann, Gewerbetreibende, Handwerker, Rechtsanwalt, Arzt, Geistliche, Lehrer, Beamte, Verein sollte bemüht sein sich bei der Sparkasse ein Scheckkonto eröffnen zu lassen und aus demselben alle Zahlungen an Rechnungen, Steuern usw. zu begleichen. Wir dürfen wohl erwarten, dass von der Eröffnung eines Scheckkontos rege Gebrauch gemacht wird. Die Sparkasse besorgt die Zahlung **gebührenfrei** und erteilt jegliche Auskunft über die Handhabung des Scheck- und Giro-Verkehrs.

Kamen, den 30. Mai 1918.

Der Vorstand:
I. A.:
Hiddemann, Direktor.

1291

Tanz Schule
Overberge.

Am Dienstag, den 25. Juni, eröffne ich im Lokale des Wirts Schmülling einen

Tanz- und Anstandskursus
für Erwachsene.

Unterricht: 8 bis 10 Uhr abends.

1324 **C. Büscher.**

Radfahrer hört! hört!
150 000 Stück verkauft!
Bester Beweis für unsere
Original-Spirala-Reifen.
Passend für jedes Rad. Nur 7.75 per Stück direkt ab Fabrik per Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt v. 1083
Radreifenfabrik Spirala, Berlin, Neue Königstr. 10.

Posten angestaubter
Damenblusen
billig abzugeben. 1316
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstr. 7.

Stellen-Angebote

Ordentliches 1304
Dienstmädchen,
in allen Hausarbeiten durchaus erfahren, sofort gesucht. Wasch rau vorh.
Frau Anna Stromeyer, Lüdenscheid i. W., Werdohlerstraße 39.

Ein ordentliches
Morgenmädchen
sofort gesucht. 1321
Zu erfr. in d. Geschst.

Zu verkaufen



Eine gute, milchgebende, weiße
Ziege
steht zu verkaufen bei
Wilhelm Bürger,
1310 Overberge 130.

Eine neue und eine gebrauchte
Nähmaschine
zu verkaufen. 1314
Albert Mann,
Kamen, Westfstr. 20.

Das Betreten meiner Wiese ist hiermit
polizeilich verboten.
Frau Ww. Vögeding, Oberaden. 1311

Das Betreten sowie das Bleichen auf der Schützenhofwiese ist streng verboten. 1315
Wilh. Blome, Rolfstr. 18.

Grasverkauf
Methler-Paschheide.
Donnerstag, den 6. Juni, läßt Herr Schulze-Altenmethler in Methler den **guten ersten Grasschnitt** in seiner Paschwiese nummerweise öffentl. meistbietend durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Zusammenkunft bei dem Wirt Lehmhaus resp. an Ort und Stelle.
Kaiserau, den 1. Juni 1918.
Friedrich Brüninghaus, Auktionator. 1318

Grasverkauf
Kamen.
Mittwoch, den 5. ds. Mts., nachm. 6 Uhr, werden Unterzeichnete für Herrn Landwirt Fr. Schulze-Kump in Heeren den **guten Gras-Wuchs** in seiner, ca. 17 Morgen großen, sog. „Dombruchwiese", nahe beim Hofe des Landwirts Fr. Menne in Derne belegen, in 2/3 Morgen-nummern abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Kamen. 1302
Reinhard. Gerdts. Aukt.

Grasverkauf
Derne bei Kamen.
Donnerstag, den 6. d. Mts., nachm. 6 Uhr, werden Unterzeichnete für Herrn Landwirt Fr. Schulze-Kump in Heeren den **guten Gras-Wuchs** in seiner, ca. 17 Morgen großen, sog. „Dombruchwiese", nahe beim Hofe des Landwirts Fr. Menne in Derne belegen, in 2/3 Morgen-nummern abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Kamen. 1302
Reinhard. Gerdts. Aukt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Gegen Lloyd Georges Lügen.

(W) „Daily News" bringen eine Zuschrift des Unterhausmitgliedes Ponsonby, der sich nachdrücklich gegen die ernste Ungenauigkeit der Rede Lloyd Georges in Edinburg, betreffend die Antwort der Mittelmächte auf die Januarreden Lloyd Georges und Wilsons verwahrt. Ponsonby betont, daß die deutsche Offensive keineswegs, wie Lloyd George behauptete, die erste Antwort war. Er zählt sodann auf, daß auf die von Lloyd George am 5. Januar und die Wilsonrede am 8. Januar Graf Czernin und Graf Hertling am 23. Januar und am 24. Januar antworteten und dabei einige Vorschläge Wilsons annahmen, andere verwarfen. Hierauf hätten die Alliierten am 4. Februar durch die Versailler Erklärung geantwortet, welche weiteren diplomatischen Verhandlungen die Tür verschloß. Wilson habe am 11. Februar die Rede der Staatsmänner der Mittelmächte erörtert und die vier Hauptpunkte aufgestellt, worauf Hertling am 25. Februar erwiderte, daß er sich mit den drei ersten bedingungslos, mit der vierten prinzipiell einverstanden erkläre. Am 19. März haben die Alliierten in London eine Erklärung abgegeben, die weitere Erörterungen unmöglich machte. Ponsonby schließt: Es ist somit vollkommen klar, daß die deutsche Offensive am 21. März weder die erste noch überhaupt eine Antwort auf die Januarreden von Lloyd George und Wilson war. Sie war die Antwort auf die unversöhnliche Haltung der Alliierten, wie sie in der Versailler Erklärung des Londoner Pronunciamentos zum Ausdruck kam, durch die Wilsons Erörterungs- und Verhandlungsversuche erledigt wurden. Es ist einfach unverständlich, wie der Premierminister mit der genauen Kenntnis dieser Ereignisse derartige Behauptungen aufstellen kann, wie er es in Edinburg getan hat.

Der italienische Bericht.

Italienischer Bericht vom 1. 6. Zwischen dem Wardar-See und der Etsch, auf der Hochebene von Asiago und Cavalla und an der Brenta war der beiderseitige Artilleriekampf ziemlich stark. Ein weit ausgedehnter Brand in den feindlichen Depots von Mezza Selver (Rotzo) war sichtbar als Schußwirkung englischer Batterien. Feindliche Patrouillen wurden durch unser Feuer am Vaito Monticello (Tonale) und Monte Torno (Vallarsa) zerstreut. In Luftkämpfen wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat in Berlin getagt und sich für einen allgemeinen Verständigungsfrieden und für das gleiche Wahlrecht in Preußen ohne Einschränkungen und Sicherungen ausgesprochen. Scheidemann betonte, die Schuld an dem annexionistischen Frieden im Osten trügen zum großen Teil die Bolschewisten und die Ententesozialisten.

In Berlin ist ein Vertrauensrat der deutschen Kolonisten Südrußlands gegründet worden, der die Interessen der vorzugsweise in der Ukraine wohnenden etwa 600 000 Mann starken Kolonie Südrußlands (angefangen von Bessarabien bis zum Dongebiet) vertreten soll.

Aus aller Welt.

— **Die Seuche in Spanien.** Die Berliner spanische Botschaft hat aus Madrid einen ausführlichen telegraphischen Bericht über die Epidemie in Spanien erhalten. Wie die „B. Z." mitteilen kann, stellt sich die Krankheit darnach als eine Grippe dar, die von plötzlich auftretendem, recht hohem Fieber begleitet ist. Dieses hält drei bis vier Tage an, worauf es eben so schnell, wie es gekommen ist, wieder sinkt. Danach tritt eine schnelle völlige Genesung ein. Die Krankheit wäre also ganz gefahrlos, und es wäre auch entgegen anderslautenden Meldungen bisher kein Todesfall, ja nicht einmal ein schwerer Fall zu verzeichnen gewesen. Die Grippe ist sehr ansteckend und leicht übertragbar, daher auch die hohe Anzahl der Erkrankungen, deren Ziffer Reuter in seinen alarmierenden Meldungen aber übertrieben haben soll.

*

Ehrlose Weiber.

In der „Osnabrücker Volksztg." sieht sich ein Einsender gezwungen, das Verhalten gewisser Weiber in verschiedenen Gemeinden des Süd-Oldenburger Bezirks öffentlich bloßzustellen, deren Verhalten den dort arbeitenden Kriegsgefangenen gegenüber direkt als öffentliches Aergernis bezeichnet werden muß. Nicht genug damit, daß man diesen Feinden Deutschlands auf verschiedenen Höfen jede nur mögliche Vergünstigung gewährt, nein, man scheut sich nicht, mit den Gefangenen Verhältnisse zu unterhalten, sogar auch Frauen, deren Männer im Felde stehen, muß dieses leider nachgesagt werden, von anderen Vorkommnissen an dieser Stelle zu schweigen. Ueberhaupt führen die Gefangenen in verschiedenen Gemeinden ein Leben, so vogelfrei, so aller Sorgen ledig, wie sie es in der Heimat sicherlich nicht gehabt haben. Wird der Gefangene zu einer anderen Arbeitsstelle versetzt, so werden von diesen Weibern bittere Tränen vergossen; der Bauer vorne auf dem Bock, der Gefangene hinten als „Herr" im Kutschwagen wird der Feind Deutschlands durch den Ort zu seiner neuen Arbeitsstelle oder zum Kommando gefahren. Bittgesuche werden geschrieben, sogar an den Kaiser, um den ... Gefangenen wieder zu bekommen. Erreicht man auf diese Weise nicht sein Ziel, so wird in geheimen Zusammenkünften „Wiedersehen" gefeiert; ja, in einer Gemeinde wurde ein Wachthaus erbrochen, um mit dem Gefangenen zusammen zu kommen. Ich bin weit davon entfernt, die Landbevölkerung gegen die Gefangenen aufzuhetzen. Auch sie haben für ihr Vaterland gekämpft, aber gegen Deutschland, und vielleicht haben gerade sie den Flintenlauf auf unsere Brüder und Söhne aus der engeren Heimat gerichtet. Sie sind es, die auch trotz der guten Behandlung und der fürsorglichen „Liebe", mit der man sie hier umgibt, aus ihrer Abneigung gegen uns gar keinen Hehl machen, die bei jeder Siegesnachricht die deutschen Waffentaten herabzusetzen, und die heimische Bevölkerung von der schließlichen Niederlage Deutschlands zu überzeugen und zu beeinflussen suchen. Und dann: Haben diese Weiber noch nichts davon gehört, wie unsere Gefangenen in den feindlichen Ländern, neuerdings auch in England, behandelt werden, wie Mißhandlungen, schwerste Arbeit und Strafen bei geringfügigsten Vergehen, mangelhafte Ernährung, primitivste Unterkunft, überhaupt die grausamste Behandlung seitens der Wachtmannschaften an der Tagesordnung sind? Wie erst strenge Vergeltungsmaßnahmen angedroht und ausgeführt werden müssen, um eine menschenwürdige Behandlung unserer Krieger zu erreichen? Man sollte meinen, angesichts solcher Tatsachen müßte tiefe Scham und Reue diese Weiber erfüllen. Erfreulicherweise haben verschiedene Gemeindebehörden und auch die Militärbehörde ein Ende gemacht, sodaß die Betreffenden ihrer gerechten Strafe entgegengehen.

Redaktionsbriefkasten.

A. S. 100 in Kamen. Nach § 30 des Militär-Hinterbliebenengesetzes erlischt das Recht auf den Bezug des Witwengeldes mit dem Ablauf des Monats, in dem sich die Witwe wiederverheiratet. Dementsprechend hat eine mit Kapital abgefundene Witwe bei einer Wiederverheiratung einen Teil der Abfindungssumme zurückzuzahlen. Eine Abfindung kommt überhaupt nicht in Frage, wenn die Witwe schon wieder geheiratet hat, oder z. Zt. ihres Abfindungsantrages im Begriff ist, zu heiraten.

Alter Abonnent, Heeren. An Seine Majestät den König Wilhelm von Preußen, Deutscher Kaiser. — Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster König und Herr!

Aus dem Felde.

G.-K.

Frankreich, den 30. 4. 1918.

Werte Redaktion! Meinen herzlichsten Dank für das pünktliche Eintreffen Ihrer geschätzten Zeitung. Viele Grüße an alle Kamenser sendet Reservist Joseph Ulleich.

Im Felde, den 12. 5. 1918.

Werte Redaktion! Bestätige Ihnen dankend den Eingang der Zeitung; hoffentlich kommt sie auch fernerhin pünktlich wie bisher. Wir warten immer mit Spannung auf die neuesten Nachrichten aus der lieben Heimat. Mit herzlichen Grüßen an alle Freunde und Bekannten verbleibe ich Musketier Päßold. Ein Pfingstgruß an alle Kamener.

Gewinn-Auszug

der

11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse 18. Ziehungstag. 29. Mai 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

4 Gewinne zu 10000 M 24425 159219
5 Gewinne zu 5000 M 58562 177791 207847 228083

60 Gewinne zu 3000 M 15113 21091 23414 33855 35544 42822 52963 53829 62652 113711 115827 120180 129426 131618 136907 151479 154997 156260 157514 167284 168237 170179 171771 173989 185067 189782 197254 200719 214002 218214

158 Gewinne zu 1000 M 16 3140 9307 13784 14875 14963 15770 20516 21005 23236 26994 28857 37529 37585 41457 42116 43991 47601 52736 56129 60803 64986 67539 68896 69214 70128 70679 74332 81165 85107 108072 109697 113443 114088 115097 123550 129417 129581 130383 132907 136587 137400 138816 139731 142302 146709 151936 153046 153270 161335 163053 163556 164449 165495 165598 165278 169563 177171 180549 185862 192751 197044 199997 201588 202133 203088 208049 211455 213010 214051 214092 217834 222878 226464 227919 227939 230067 230405 233324

160 Gewinne zu 500 M 931 5782 7041 7095 8863 18278 20252 24570 28797 35377 37053 37334 41574 45048 45175 46431 54845 59209 60105 63431 64243 65474 66828 67697 70617 71158 72046 72118 77042 78551 80160 80324 81318 91924 96675 110951 112788 118729 118309 119403 119446 130648 157374 161851 162843 164686 166843 167842 169462 193702 173918 180764 180827 181133 187521 192478 195368 197506 198042 199585 201115 204816 205358 205831 207697 207548 209654 209657 209923 210737 213264 213917 215107 222145 228654 228693 229021 232342 233751

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M 9344
4 Gewinne zu 5000 M 52814 178576
68 Gewinne zu 3000 M 1090 13319 15021 38078 45217 49049 51829 58504 63787 69039 71718 78820 82491 87338 103214 113322 113794 115683 123752 124567 129743 134277 146783 148681 153625 160498 178959 185663 193898 198147 207955 214374 217350 230860

144 Gewinne zu 1000 M 3258 4008 4358 6003 6345 6961 10585 18625 21644 21836 22022 26978 27294 30352 30416 30303 30839 42508 43380 45698 53739 54357 56824 62410 62494 62565 63325 67312 71815 72659 80311 82532 90200 91365 95025 100741 101514 101692 102683 109203 110931 112140 130822 130952 132528 136740 138749 153167 155480 156547 156907 157532 160753 164025 168722 171130 177238 183433 189803 190412 195310 195901 196343 197587 213779 216040 216425 217257 218279 222657 226118 227248 5404

198 Gewinne zu 500 M 993 1097 2231 3810? 8115 16103 28262 29080 29430 31938 33384 34157 42173 43375 45521 48937 51243 51494 51911 72160 57930 59607 60877 63527 65214 65940 71425 85973 73614 73725 76076 77452 78906 79440 81708 100219 89803 92225 94902 95536 97109 97415 99984 133360 103855 112448 116074 116228 117028 122885 135774 127881 129655 129983 130046 131260 132265 141633 137724 139647 139337 140129 140283 140604 171067 143114 143529 148845 162733 167390 170031 188397 171535 172852 173586 173807 182276 183175 202572 191740 195287 198268 199805 200100 201532 213069 203791 203985 206185 210620 211695 212746 223631 226202 226253 227358 229828 231735